

Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreussen : in der Zeit vom 15. 8. 1944 bis 28. 1. 1945 : (Fortsetzung)

Autor(en): **Hossbach, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MILITÄRWISSENSCHAFTLICHES

Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreußen

in der Zeit vom 15. 8. 1944 bis 28. 1. 1945

Von Friedrich Hoßbach, General a. D.

(Schluß)

V. Die Abwehrschlacht zwischen dem 13. und 21. 1. 1945

Indessen das Ostheer in starker Unterlegenheit dem russischen Angriff entgegensah, ging die deutsche oberste Führung dem außerhalb der heranreifenden Hauptentscheidung gelegenen Nebenziel nach, eine Gegenoffensive auf dem ungarischen Kriegsschauplatz zum Entsatz von Budapest zu führen, die angesichts der Begrenztheit des Vorhabens und der Kräfte keine Entlastung der Verteidigung im Osten, auch nicht mittelbar, darstellen konnte. Diese Zwiespältigkeit im Planen der Wehrmachtführung verstieß gegen das Gesetz der Konzentration der Kräfte an entscheidender Stelle und unterschätzte die tödliche Gefahr, die Heer und Volk an den Ostgrenzen Deutschlands unmittelbar bedrohte. Dem exzentrischen Handeln der deutschen Führung trat eine Konzentration überlegener Kraftentfaltung entgegen, als die russischen Heere zur Offensive zwischen den Karpathen und der Ostsee am 13. 1. 45 und den folgenden Tagen übergingen. Innerhalb einer Woche war nicht nur die deutsche Abwehrfront an der oberen und mittleren Weichsel zwischen Krakau und Warschau überannt, sondern hatte auch jeder Ansatz eines stärkeren deutschen Widerstandes westlich der Weichsel bis an die Grenzen Schlesiens und des Warthe-gaus zu bestehen aufgehört. Der operative Zusammenhang mit den deutschen Streitkräften auf dem Ostufer der Weichsel, die Ostpreußen verteidigten, ging verloren. Zwischen der auf die Oder beiderseits Breslau ausweichenden Heeresgruppe A und der Heeresgruppe Mitte in Ostpreußen entstand eine breite Lücke, in die der Gegner fast ungehindert nach Westen vorstoßen konnte. Bereits am 21. 1. hatten die feindlichen Armeen die allgemeine Linie Kattowitz - Krotoschin - Gnesen - Bromberg erreicht und blieben im Vorgehen gegen Breslau und Posen. Das gesamte deutsche Staatsgebiet ostwärts der unteren Weichsel – ein Drittel von Westpreußen und die ganze Provinz Ostpreußen – und die in diesem Raum operierende Heeresgruppe Mitte unterlagen nunmehr der Wirkung der weitgespannten Umfassung, die der Gegner durch seine erfolgreichen Operationen westlich

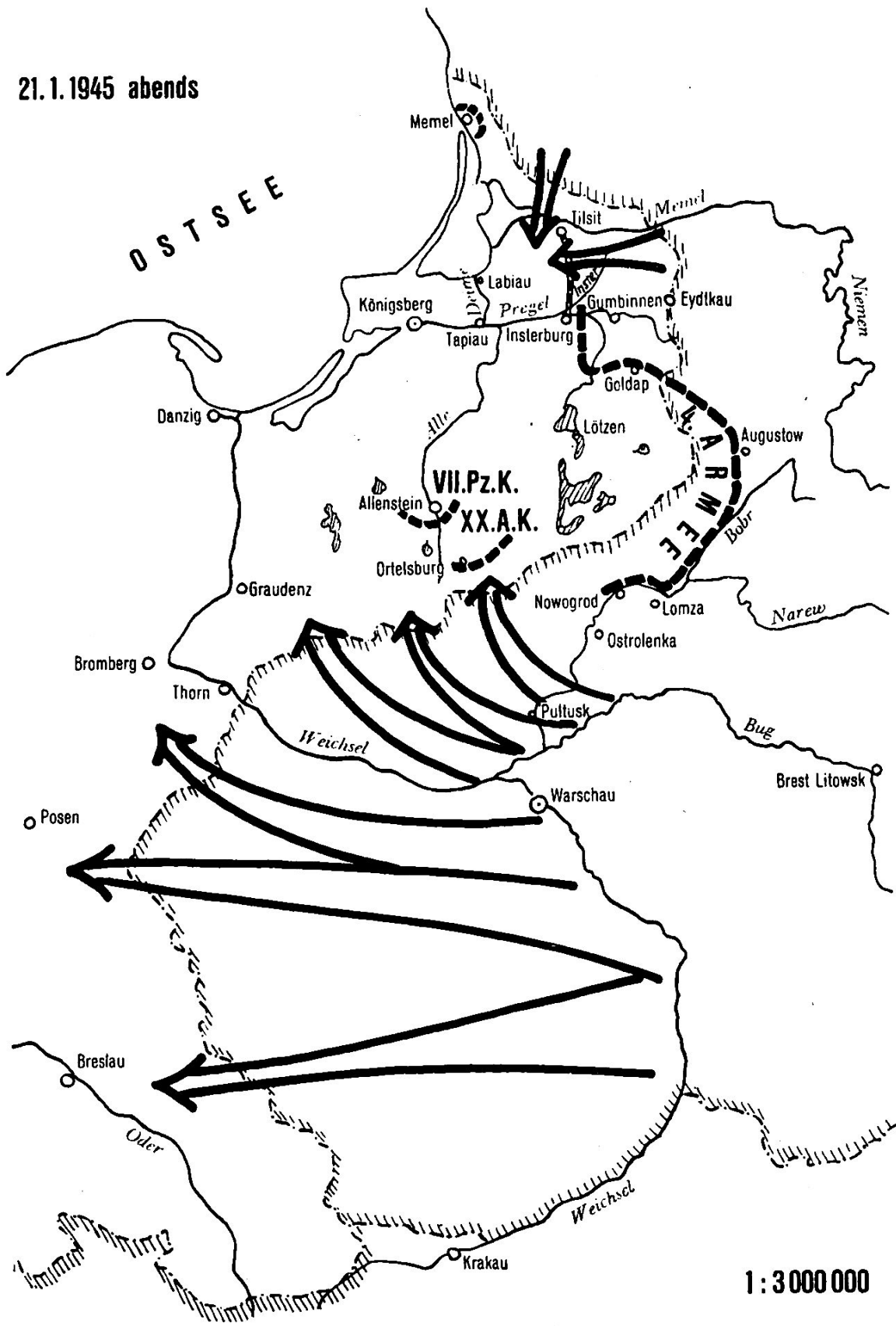
der Weichsel herbeigeführt hatte. Auch die schmale Landverbindung, die zwischen Ostpreußen und dem Reichsinnern in Gestalt der wenigen Weichselübergänge unterhalb Thorn am 21.1. noch bestand, sollte infolge der Ereignisse auf dem eigentlichen ostpreußischen Kriegsschauplatz in Kürze unterbrochen werden. Ansatz und Anfangsverlauf der russischen Operationen beiderseits der Weichsel bestätigten die Auffassung des A.O.K. 4, daß Ostpreußen einer doppelten Gefährdung entgegenging – der Abschließung seines Gebietes westlich der Weichsel und der Einschließung seiner Armeen ostwärts dieses Flusses.

Nach den Auffassungen, die der deutsche Generalstab sich in jahrzehntelanger Arbeit von den Verteidigungsmöglichkeiten Ostpreußens gegen einen gleichzeitig von Narew und Njemen her mit überlegenen Kräften erfolgenden russischen Angriff gebildet hatte, bestand Klarheit darüber, daß im Falle der Aussichtslosigkeit eines Kampfes auf ostpreußischem Boden der Rückzug hinter die Weichsel beiderseits Graudenz zur Erhaltung der eigenen Streitkräfte anzustreben war. Zu diesem unter anderen Voraussetzungen und aus rein militärischen Erwägungen befürworteten Entschluß, dessen Verwirklichung im Januar 1945 infolge der Erscheinungsformen des zweiten Weltkrieges zugleich die Entscheidung über das Im-Stich-Lassen oder die Rettung der ostpreußischen Bevölkerung erfordert hätte, ließ sich Hitler nicht bestimmen. Es nahmen daher die drei Armeen der Heeresgruppe Mitte den Abwehrkampf in den seit dem Herbst 1944 innegehabten Stellungen auf. Die am 13.1. beginnende Offensive gegen Ostpreußen richtete sich anfangs mit den Schwerpunkten gegen die Fronten der 2. Armee am Narew zwischen Pultusk und Ostrolenka und die der 3. Panzerarmee zwischen Gumbinnen und der Memel. Der Abschnitt der 4. Armee zwischen Nowogrod und Goldap blieb zunächst unangegriffen, während ihr Nordflügel ostwärts Gumbinnen sich schwerer Frontalangriffe und, entsprechend dem ungünstigen Verlauf der Kämpfe beim XXVI. A.K. (3. Panzerarmee), bald auch der Bedrohung seiner Nordflanke zu erwehren hatte.

Bis zum 21.1. hatte sich die Lage der Heeresgruppe Mitte folgendermaßen entwickelt:

a. Die 2. Armee war nach dem Zusammenbruch ihrer Narew-Stellungen mit den aus den ersten Kampf Tagen übrig gebliebenen Resten nach Nordwesten über die ostpreußische Südgrenze zurückgeworfen worden; sie hatte ihren inneren Zusammenhang eingebüßt und war in mehrere Gruppen aufgespalten. Unter Führung ihres Oberbefehlshabers, des Generalobersten Weiß, befand sich die 2. Armee mit dem Westflügel ostwärts Thorn vorbei im Rückzug auf und hinter die untere Weichsel bei und nördlich Marien-

21.1.1945 abends



1 : 3 000 000

werder. Hiervon weit nach Osten abgesetzt focht das VII. Pz.A.K. in der Gegend südlich Allenstein, auf die es vor überlegenen feindlichen Infanterie – und Panzerkräften hatte ausweichen müssen. Das XX. A.K., das den Narew südlich Nowogrod im Anschluß an den Südflügel der 4. Armee (LV. A.K.) verteidigt hatte, war infolge der Rückschläge auf dem Westflügel und in der Mitte der 2. Armee zu einer Absetzbewegung in der allgemeinen Richtung Osterode gezwungen und stand zur Zeit in dem Raum Myszyniec im Kampf. Führung und Versorgung dieses Korps durch das A.O.K. 2 waren unmöglich geworden. Das XX. A.K. wurde daher den Befehlen des A.O.K. 4 unterstellt.

Der Feind hatte der 2. Armee über die Linie Strasburg - Neidenburg scharf nachgedrängt und näherte sich bereits Deutsch-Eylau, Osterode und Allenstein.

b. Die 3. Panzerarmee unter dem Oberbefehl des Generalobersten Rauß wurde zunächst an ihrer Ostfront (XXVI. A.K.) von einem mit außerordentlicher Überlegenheit auf der Erde und in der Luft geführten frontalen Durchbruchangriff getroffen und sah sich auch bald russischen Angriffen an der Memel beiderseits Tilsit, das am 21. 1. in die Hand des Feindes fiel, ausgesetzt. Vor diesem doppelseitigen Angriff zerbrach die Front der 3. Panzerarmee, deren Reste unter erbitterten Kämpfen über die Eisenbahn Insterburg - Tilsit im Ausweichen auf den Pregel und die Deime in die Linie Insterburg - Wehlau - Labiau sich befanden. Als nächste Ziele des feindlichen Angriffs zeichneten sich ein gewaltsamer Übergang über die Inster und den Pregel bei und westlich Insterburg in die tiefe Flanke der 4. Armee und ein Vorstoß über die Deime zwischen Tapiau und Labiau in Richtung Königsberg ab.

c. Die 4. Armee unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hoßbach war in dem Abschnitt zwischen Nowogrod und Goldap, der bis zum 21. 1. unverändert gehalten wurde, von der großen russischen Offensive nicht betroffen worden. Feindliche Teilangriffe gegen die Stellungen dieses Abschnitts, so besonders bei Augustow und Goldap, wurden abgeschlagen; sie zeigten aber an, daß größere Kampfhandlungen bevorstanden. Der Nordflügel der 4. Armee ostwärts Gumbinnen stand seit dem 13. 1. in schwerem Abwehrkampf. Der mit dem Schwerpunkt anfangs längs der Straße Eydtkau-Gumbinnen geführte russische Angriff verbreiterte sich in den folgenden Tagen nach Süden bis in die Gegend nördlich Goldap. Die unter der Führung des Fallschirm-Panzer-Korps eingesetzten drei Stellungen-Divisionen, von denen zwei ostpreußischer Herkunft waren, führten die Verteidigung mit Erfolg; die tagelangen Frontalangriffe des weit überlegenen Gegners erreichten weder einen Durchbruch noch nen-

nenswerte Einbrüche in das eigene Stellungssystem. Zur Verstärkung dieses schwer ringenden Abschnitts wurde die 50. I.D. aus der zunächst weniger bedrohten Front südlich Goldap herangezogen, so daß am 21. 1. vier Divisionen (21. I.D., 2. Pz.Gren.Div., 50. I.D., 61. I.D.) im Kampf am Nordflügel der 4. Armee standen. Diese Verstärkung der Kampfkraft des Fallschirm-Panzer-Korps hatte sich um so notwendiger erwiesen, als die Nordflanke der 4. Armee infolge des Zurückweichens des XXVI. A.K. (3. Panzerarmee) nach Westen täglich länger und offener wurde und zu ihrem Schutz Truppen des Fallschirm-Panzer-Korps zwischen Gumbinnen und Insterburg eingesetzt werden mußten.

Sogleich nach dem bereits erwähnten Übertritt des XX. A.K. aus dem Verband der 2. in den der 4. Armee hatte das A.O.K. 4 angeordnet, daß das XX. A.K. aus seinen Rückzugsbewegungen auf Osterode zu einem entschlossenen Abwehrkampf überzugehen habe, und als Voraussetzung hierfür Maßnahmen zur Hebung der Kampfkraft dieses Korps getroffen. Ihm sollten unter anderem die 562. V.G.D., bisher am Narew beiderseits Lomza eingesetzt, und die 558. V.G.D., bisher in Stellungen ostwärts Treuburg, zugeführt werden. Die Herauslösung dieser beiden Divisionen aus der Front war im Gange, als dem A.O.K. 4 am 20. 1. ein Befehl Hitlers durch das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte zuing, der jede Schwächung der Front der 4. Armee zugunsten des Schutzes ihrer Südflanke untersagte – ein Befehl, der auf die Maßnahmen des A.O.K. 4 ohne Einfluß blieb.

Der Nordflügel der 4. Armee wurde mit Rücksicht auf die Ereignisse bei der 3. Panzerarmee in der Nacht vom 20./21. 1. in die Linie Goldap – Angerapp – Fluß bis Insterburg zurückgenommen. Endlich erhielt das A.O.K. 4 am 20. 1. auch die oft, aber bisher vergeblich beantragte Genehmigung zur Aufgabe des weit nach Osten vorspringenden Frontbogens zwischen Nowogrod und Goldap. Der Befehl des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte schrieb vor, bis in die Linie Ortelsburg – Seen beiderseits Lötzen – Angerburg – Wehlau auszuweichen und sie in der Verteidigung zu halten. Diese Linie konnte nach Ansicht des Oberbefehlshabers der 4. Armee als Dauerstellung nicht in Frage kommen. Sie war infolge der Zerschlagung der beiden Flügelarmeen der Heeresgruppe Mitte – der 2. Armee und der 3. Panzerarmee – bereits in Flanken und Rücken bedroht und daher unhaltbar geworden, ehe sie eingenommen war. Während der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte bisher in einer räumlich begrenzten Zurücknahme der 4. Armee die auch Hitler gegenüber seit dem 13. 1. wiederholt vertretene Möglichkeit gesehen hatte, Kräfte zum Stützen der brüchigen Fronten der 2. Armee und der 3. Panzerarmee freimachen und hierdurch dem allgemeinen Rückzug auf ostpreußischem Boden

Einhalt gebieten zu können, erschien dem Oberbefehlshaber der 4. Armee der längst fällige Entschluß notwendig, die Bevölkerung zu retten, die gesamte Heeresgruppe hinter die untere Weichsel zurückzuführen und das deutsche Gebiet ostwärts der Weichsel aufzugeben. Diese Auffassung bewog den Oberbefehlshaber der 4. Armee, den Ausbruch seiner Truppen aus der dicht vor der Vollendung stehenden feindlichen Einschließung und den Durchbruch zur Weichsel gleichzeitig mit den am 21. 1. abends zu beginnenden Absetzbewegungen, die nach der Anordnung des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte – wie bereits erwähnt – in der Linie Ortelsburg – Lötzener Seen – Angerburg – Wehlau enden sollten, einzuleiten. Seine Absichten gingen weit über die Ziele der obersten Führung hinaus. Die mit den Kräften der Heeresgruppe Mitte nicht mehr aufzuhaltende, täglich fortschreitende Verschlechterung der Lage würde, so hoffte der Oberbefehlshaber der 4. Armee, aber auch in Kürze den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte veranlassen, sich für den allgemeinen Rückzug hinter die Weichsel zu entscheiden. Diese Annahme schien durch mehrere in den folgenden Tagen Platz greifende Anordnungen des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte bestätigt zu werden.

VI. Rückzug und Vorbereitung des Durchbruchs (21. 1. — 26. 1.)

Die 4. Armee, fest in der Hand ihrer Führung, stand am 21. 1. am Anfang einer sehr schwierigen Aufgabe. Sie erforderte: Verlagerung des Schwerpunktes der Handlung aus der *Defensive* an der bisherigen *Ostfront* in die *Offensive* an der erst neu zu bildenden *Westfront* und zugleich Abwehr nach Süden, Osten und Norden. Am 21. 1. abends trat die Armee auf ihrer ganzen Front zwischen Nowogrod und der Angerapp den Rückzug an.

Für den Angriff gegen die Weichsel waren bestimmt worden:

Generalkommando VI. A.K. (bisher in Bolken nordwestlich Treuburg).

131. I.D. (bisher in Stellung bei Augustow).

170. I.D. (bisher in Stellung nordostwärts Treuburg).

28. Jäger-Div. (bisher in Stellung in und nördlich Golap).

Fernerhin war in Aussicht genommen, drei weitere Divisionen im Verlauf der Rückzugsoperationen freizumachen und der Angriffsgruppe des VI. A.K. als zweite Welle folgen zu lassen. Die Lage an der Front und der Kampfwert waren maßgebend dafür, daß von den fünf im Abschnitt zwischen Augustow und Goldap eingesetzten Stellungendivisionen allein vier für die offensiven Absichten gegen die Weichsel bestimmt bzw. vorgesehen wurden. Zeit und Kräfte ließen es nicht zu, daß die Angriffsdivisionen in ihren bisherigen Stellungen zwischen Augustow und Goldap

durch andere Truppen zunächst abgelöst und unter deren Schutz nach Westen in Marsch gesetzt wurden. Die kritische Gesamtlage erforderte vielmehr, daß das Freimachen der Angriffstruppen während der am 21. 1. beginnenden und in zwei Tagen zu beendenden Zurückverlegung der gesamten Front hinter das Seengebiet von Lötzen erfolgte. Die Angriffsdivisionen hatten ihr Absetzen aus der H.K.L. in der Linie Augustow - Goldap bis in die Höhe der Seen beiderseits Lötzen durch eigene Nachtruppen zu sichern; sodann stand ihr weiterer Abmarsch nach Westen in den Raum um Guttstadt unter dem Rückenschutz einer an den Lötzener-Seen durch Festungsformationen und Truppen des südlichen Armeeflügels in Neubildung begriffenen Front, deren Aufgabe es war, den von Osten nachdrängenden Feind aufzuhalten. Von größter Bedeutung war ferner, daß die Ost-West-Bewegungen der für den Angriff bestimmten Divisionen ohne Störung in beiden Flanken sich vollziehen konnten. Lag der Schutz der Nordflanke gegebenermaßen dem Fallschirm-Panzer-Korps ob, das hierzu zunächst bis hinter den Masurischen Kanal in die Linie Angerburg - Wehlau auszuweichen hatte, so wurde der der Südflanke dem XX. und LV. A.K. übertragen. Zu diesem Zweck wurde das LV. A.K. aus seinen Stellungen am Narew und Bobr zwischen Nowogrod und Ossowiec in den Nächten vom 21./22. und 22./23. 1. bis in die Höhe des weiter westlich ausgewichenen XX. A.K., das befehlsgemäß bei Ortesburg Front zu machen hatte, zurückgenommen. Da auch das VII. Pz.K. bei Allenstein dem A.O.K. 4 etwa am 23. 1. noch unterstellt wurde, gelang es, diese drei Korps zu gemeinsamem Handeln in hinhaltender Kampfführung in der allgemeinen Linie Allenstein - Ortelsburg - Südrand der Lötzener-Seen zu bringen. Infolgedessen konnten die drei Angriffsdivisionen, insbesondere die südlichste über Arys, Nikolaiken, Sensburg, Bischofsburg, Seeburg marschierende 131. Div., ihre Bereitstellungsräume um Wormditt und Guttstadt bis 26. 1. erreichen, ohne in ihrer Südflanke vom Feinde unmittelbar angefaßt zu werden. Soweit der Einflußbereich des A.O.K. 4 reichte, hatten sich die dem beabsichtigten Durchbruch zur Weichsel aus den Flanken drohenden Gefahren bis 26. 1., dem Tage der Bereitstellung der Angriffsgruppe VI. A.K., abwenden lassen. Dagegen lag es außerhalb der Möglichkeiten des A.O.K. 4, dem feindlichen Vorgehen zwischen Weichsel und Allenstein in Richtung Elbing Einhalt zu gebieten und auf die sich überstürzenden Ereignisse bei den Trümmern der 3. Panzerarmee nördlich des Pregel, wo Königsberg bereits am 26. 1. unmittelbarer Bedrohung ausgesetzt war, Einfluß zu nehmen. Hier tat sich eine Gefahr für die Nordflanke auf, der seitens des A.O.K. 4 nur durch eine weitere über die Linie Angerburg - Wehlau nach Westen erfolgende Zurückverlegung der in

schwerem frontalem Abwehrkampf gebundenen Kräfte des Fallschirm-Panzer-Korps begegnet werden konnte. Das zwischen Insterburg und Wehlau auf das Südufer des Pregel durch den Feind zurückgedrängte XXVI. AK. war am 22. I. aus dem Befehlsbereich des Panzer-A.O.K. 3 in den des A.O.K. 4 übergetreten. Seine restlichen Truppen wurden dem Fallschirm-Panzer-Korps zugeteilt, das Generalkommando selbst unverzüglich nach Mehlsack mit dem Auftrag in Marsch gesetzt, eine Sicherungslinie gegen Süden zwischen Preußisch Holland und Wormditt mit Hilfe von Trossen, Versorgungstruppen usw. zu improvisieren und bis zum Eintreffen kampfkraftiger Truppen zu halten. Der Auftrag des A.O.K. 4 ließ sich jedoch nicht verwirklichen, weil der Feind mit Panzerkräften bereits gegen Elbing im Vorgehen war. Dem XXVI. A.K. gelang es nur mit Mühe, eine ganz schwache Sicherungsfront gegen Westen in der Linie Frauenburg - Wormditt zu errichten und feindliche Panzervorstöße längs der Straße Elbing - Königsberg abzuwehren. Von besonderem Nachteil für die Lage der 4. Armee war es, daß die 2. Armee den Auftrag des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte vom 22. I. nicht hatte ausführen können, von Marienwerder aus einen Angriff nach Osten zur Entlastung der 4. Armee durchzuführen, sondern vielmehr hinter die Weichsel unter Einziehung aller Brückenköpfe auf dem Ostufer hatte zurückgehen müssen. Aus der Erkenntnis, daß seine Absicht, den Zusammenhang zwischen 2. und 4. Armee in gemeinsamer Offensive beider wiederherzustellen, unausführbar war, gab Generaloberst Reinhardt seine Forderung an das A.O.K. 4, als Richtung für den Angriff der 4. Armee Marienwerder zu nehmen, auf. In einer persönlichen Aussprache im Gefechtsstand des A.O.K. 4 in Borken nordwestlich Bartenstein, die am 23. I. erfolgte, trat er der Auffassung des Oberbefehlshabers der 4. Armee bei, es bei der durch das A.O.K. 4 bereits vorgesehenen Richtung auf Preußisch Holland zu belassen.

Ungünstig auf die Operationen in Ostpreußen wirkte sich auch die durch Hitler angeordnete und am 25. I. in Kraft tretende Neuregelung der Befehlsverhältnisse an der Ostfront aus. In der Lücke zwischen der Heeresgruppe A (ab 25. I. Heeresgruppe Mitte benannt) in Schlesien und der Heeresgruppe Mitte (ab 25. I. Heeresgruppe Nord benannt) in Ostpreußen wurde die neugebildete Heeresgruppe Weichsel unter dem Oberbefehl des Reichsführers SS Himmler eingeschoben und ihm unter anderem die 2. Armee des Generalobersten Weiß unterstellt. Die Einheitlichkeit in der Führung der Operationen beiderseits der unteren Weichsel wurde somit in einem Augenblick aufgehoben, in dem der bevorstehende Durchbruchversuch der 4. Armee und die Evakuierung der Bevölkerung mehr denn

je der engsten sachlichen und persönlichen Zusammenarbeit der Führer auf dem Ost- und Westufer der Weichsel bedurft hätten. Statt dessen war der Einfluß des Generalobersten Reinhardt als Oberbefehlshaber der nunmehrigen Heeresgruppe Nord für die Zukunft nur auf das Gebiet ostwärts des Stromes und die beiden hier kämpfenden Armeen (4. Armee und 3. Panzerarmee) beschränkt worden. In diesem ständig sich verengernden Operationsraum, in dem die militärische Handlung und das Wohl und Wehe des Volkes immer mehr ineinander übergriffen, bedeutete aber die Betätigung von drei Oberkommandos eine Erschwerung der notwendigen festen Führung. Nach Lage der Verhältnisse in Ostpreußen wären das Oberkommando der Heeresgruppe Nord und das Panzer-A.O.K. 3 überflüssig gewesen, und das um so mehr, als es auch Aufgaben im Sinne der Koordinierung getrennt operierender Heeresteile nicht mehr gab, da ein offensives Eingreifen der Heeresgruppe Kurland in den Kampf um Ostpreußen sich als unmöglich herausgestellt und die Räumung des Brückenkopfes Memel begonnen hatte. Himmler als Vollstrecker des hitlerischen Willens auf dem Westufer der Weichsel stellte aus hier nicht zu erörternden Gründen, die außerhalb der taktisch-operativen Sphäre lagen, bereits ein wesentliches Hemmnis für die Durchbruchsabsichten der 4. Armee dar; dieses mußte an Bedeutung zunehmen, wenn die bei der Kern und Masse der Heeresgruppe Nord bildenden 4. Armee liegende Haupthandlung zugunsten der für das Gesamtgeschehen weniger bedeutungsvollen Vorgänge bei der 3. Panzerarmee auch noch geschwächt wurde. Etwa ab 26. I. nahm diese Tendenz in der Auffassung der Heeresgruppe Nord, wahrscheinlich unter dem Einfluß Hitlers und des O.K.H., wieder zu. Die 4. Armee hatte in den folgenden Tagen zwei der für den Angriff in Aussicht genommenen Divisionen an die 3. Panzerarmee abzugeben, und der Gedanke, wenigstens Teile Ostpreußens, insbesondere Königsberg und das Samland, halten zu können, gewann in den Äußerungen des Oberkommandos der Heeresgruppe Nord wieder an Boden. Doch hielt Generaloberst Reinhardt gleichzeitig die Billigung der unverändert festgehaltenen Absicht des A.O.K. 4, gegen die Weichsel durchzubrechen, bis zu seinem Rücktritt am 27. I. aufrecht. Für den Oberbefehlshaber der 4. Armee kam es daher darauf an, seinen Angriffsplan in die Tat umzusetzen, ehe der Feind, oder, wie zu befürchten war, die eigene oberste Führung die Ausführung unmöglich machten. «Mit Rücksicht auf das Ganze» – Streitmacht und Bevölkerung – war die Ausführung des Entschlusses zu selbständigem Handeln am 21. I. eingeleitet worden. Der Oberbefehlshaber der 4. Armee hatte ausdrücklich die Verantwortung für die eigenmächtige operative Handlungsweise, die dem Prinzip hitlerischer Kriegführung zuwiderlief, in Gegenwart der ihm unterstellten kommandie-

renden Generale für sich allein in Anspruch genommen. Auf das Problem der Verantwortlichkeit des militärischen Führers in einer unumschränkten Diktatur kann hier nicht eingegangen werden. Doch sei ein am 19. I. 45 an die Oberbefehlshaber gerichteter Führerbefehl erwähnt, der praktisch alle operativen und taktischen Vorhaben von Divisionsstärke an aufwärts, soweit sie nicht durch Befehle übergeordneter Kommandostellen ausgelöst wurden, von der Genehmigung Hitlers abhängig und «die Armeebefehlshaber, die Korps- und Divisionskommandeure persönlich haftbar» für deren rechtzeitige Beantragung machte. Es wiederholten sich die schon aus dem ersten Weltkrieg bekannten Folgen des Schrumpfungsprozesses in der Substanz und Leistungsfähigkeit eines durch jahrelange Überbeanspruchung geschwächten Heeres, verstärkt durch die persönlichen, dem Feldherrnname abträglichen Eigenschaften des Diktators, wenn der Versuch, die Schwächen im Instrument durch Überzentralisation des Willens an einer Stelle wettzumachen, mißlang.

Die Bewegungen der 4. Armee zwischen dem 21. und 26. I. waren großen Widrigkeiten ausgesetzt. Die Planungen der Führung hinsichtlich der Überbrückung von Zeit und Raum entbehrten der Zuverlässigkeit der Grundlagen. Die Behörden der völlig überbeanspruchten Reichsbahn hatten keinen Überblick mehr über die jeweilige Leistungsfähigkeit ihres Instrumentes. Der Eisenbahntransport größerer Truppenverbände fiel grundsätzlich aus; soweit einzelne und kleinere Einheiten gefahren wurden, erfolgte dies unter Inkaufnahme aller Zufälligkeiten, die das durch den schnellen russischen Vormarsch in Unordnung geratene Eisenbahnnetz mit sich brachte. Auch der Truppentransport auf Kraftfahrzeugen in größerem Umfang war unmöglich. Die angespannte Betriebsstofflage ließ nur die Erhaltung der Beweglichkeit der im Kampf und zu seiner Führung und Versorgung benötigten Kraftfahrzeuge in engsten Grenzen zu. Angesichts dieser Zustände im Eisenbahn- und Kraftfahrtransportwesen blieb nichts anderes übrig, als die Angriffsdivisionen den Raum um Guttstadt im Fußmarsch erreichen zu lassen. Die zwischen 200 und 250 km betragende Entfernung wurde durch die aus dem Grabenkampf kommenden und im Marschieren nicht trainierten Truppen in fünf Tagen zurückgelegt, – trotz tief verschneiter Straßen und Wege, trotz starker Kälte, trotz großer Schwierigkeiten in der Versorgung und trotz der zahlreichen unvermeidlichen Verkehrsstockungen, die die oft endlosen Flüchtlingsstrecken westlich der Lötzener-Seen verursachten. Das schwierige Unterfangen, Fußtruppen im Landmarsch aus einer sich kämpfend rückwärts bewegenden Armee freizumachen, sie einen zeitlichen und räumlichen Vorsprung nach Westen gewinnen zu lassen und ihnen die erforderliche Sicherheit in

Flanken und Rücken für den Angriff mit verwandter Front zu gewährleisten, war vorerst gelungen – eine außerordentliche Leistung der marschierenden und der ihren Marsch in schweren Abwehrkämpfen deckenden Divisionen. Das Wichtigste aber war, daß der Zusammenhang innerhalb der Armee gewahrt worden war.

VII. Versuch des Durchbruchs

In Abänderung der am 21. I. vorgesehenen Befehlsgliederung der Angriffsgruppe wurden mit der endgültigen Führung zwei Generalkommandos anstatt eines, beauftragt. Für den Angriff am 26. I. abends wurden nunmehr angesetzt:

XXVI. A.K. mit der 28. Jäger-Div. aus Gegend Wormditt.

VI. A.K. mit 170. und 131. I.D. aus dem Raum Wormditt - Guttstadt. Trennungslinie zwischen XXVI. und VI. A.K. die Straße Wormditt - Preußisch Holland. Erstes Angriffsziel für beide Korps die Gegend von Preußisch Holland.

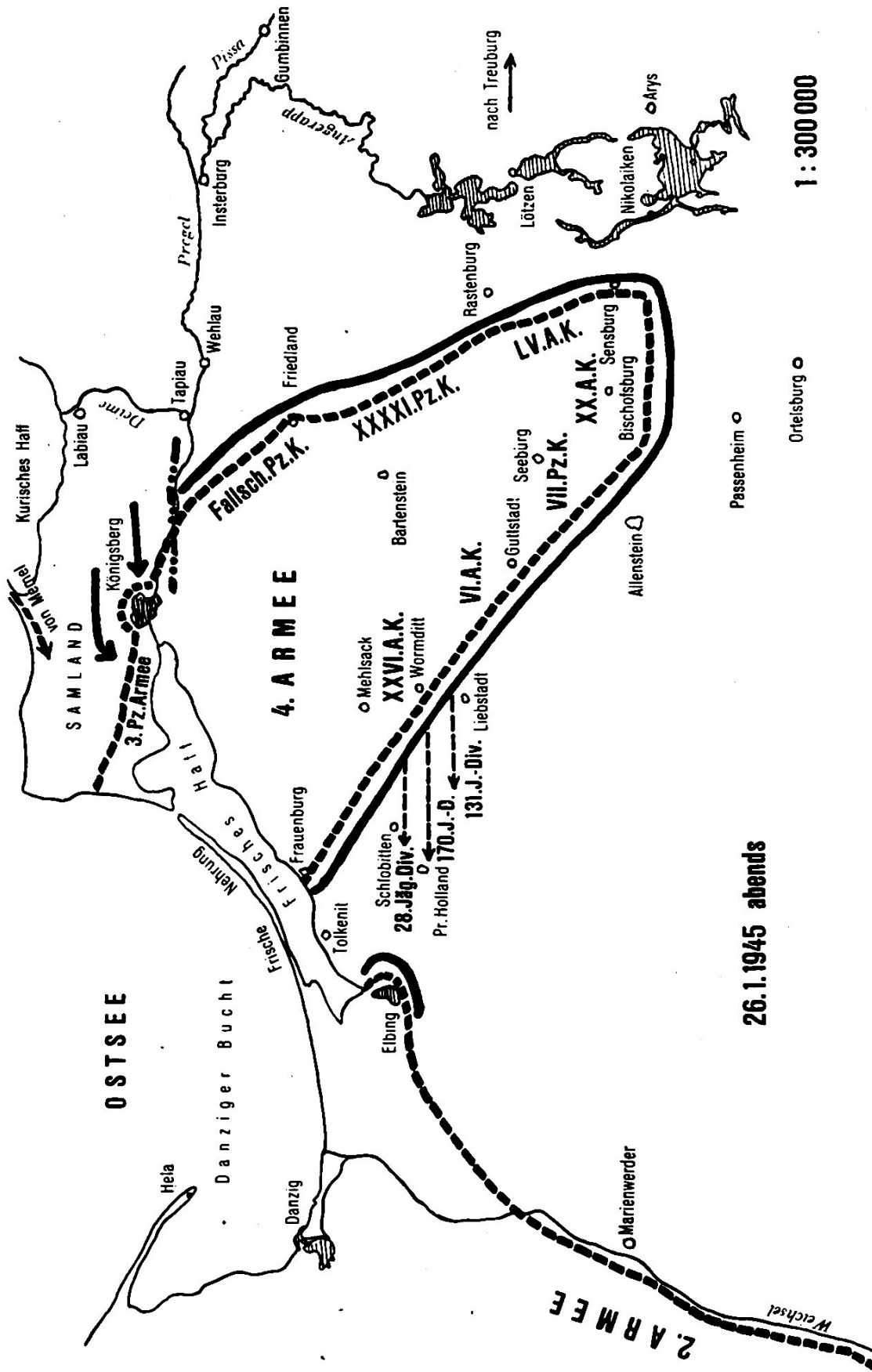
VII. Pz.Korps mit dem Schutz der Südflanke des VI. A.K. beauftragt, hatte seinen bisherigen Westflügel bei Guttstadt bis Liebstadt auszu dehnen.

Das XXVI. und VI. A.K. standen bereits in enger Gefechtsföhlung mit dem von Süden und Westen gegen die Linie Frauenburg - Wormditt - Guttstadt vorgehenden Feind, das VII. Pz.K. hatte sich schwerer Angriffe zwischen Guttstadt und Wartenburg zu erwehren.

Im nächtlichen Überfall begannen die 28. Jäger-Div., die 170. und 31. I.D. am 26. I. den Durchbruch nach Westen. Es gelang den drei Divisionen in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen weit in die feindliche Aufstellung hineinzustoßen. Zahlreiche Dörfer und Einzelgehöfte wurden zurückerobert, nicht selten im Kampf mit der blanken Waffe.

Die 28. Jäger-Div. mußte bei Schlobitten gegen überlegene feindliche Panzerkräfte zur Abwehr übergehen. Zwei ihrer Bataillone hatten sich durch den Feind bis über die Straße Preußisch Holland - Elbing durchgeschlagen und entglitten der örtlichen taktischen Führung, was eine Schwächung der Angriffskraft der 28. Jäger-Div. zur Folge hatte.

Die 170. I.D. hatte, alle Erwartungen übertreffend, außerordentliche Fortschritte im Angriff gemacht und sich inzwischen Preußisch Holland genähert. Die 131. I.D. hatte bereits 30 km im Angriff zurückgelegt und die Gegend westlich Liebstadt gewonnen. Übermächtige feindliche Angriffe gegen ihre Südflanke zwangen sie, so starke Kräfte zum Flankenschutz auszuscheiden, daß der Angriff nicht mehr an Boden gewann, eine Entwicklung, die keineswegs für das A.O.K. 4 überraschend kam. Die



26.1.1945 abends

1:300000

131. I.D. hatte ihren Auftrag weitgehend erfüllt, wenn sie möglichst starke Teile der von Süden nachfolgenden feindlichen Kräfte auf sich zog und der Spitze des Durchbruchskeils – der 170. I.D. – fern hielt.

Die beiden Divisionen auf den äußeren Flügeln in der Abwehr, die mittlere Division, die 170. I.D. allein weit vorwärts gestaffelt, trat der Durchbruch am 29. I. in ein kritisches Stadium ein, das beim Vorhandensein operativer Reserven in Kürze erfolgreich zu überwinden gewesen wäre. Doch waren die Reserven, die das A.O.K. 4 zunächst in Stärke von zwei Divisionen dem Angriff unmittelbar hatte folgen lassen wollen, durch das Oberkommando der Heeresgruppe Nord zum Einsatz bei Königsberg in den Bereich des Pz.A.O.K. 3 abgezogen worden. Die unter weiterer Schwächung und Zurückverlegung der Süd- und Ostfront der 4. Armee bereits in Bildung begriffenen neuen Reserven konnten aber noch nicht zur Stelle sein. Ein Stillstand des Angriffs auf Preußisch Holland war die Folge, was aber nach Ansicht des A.O.K. 4 keineswegs zu einer Aufgabe der Gesamtabsicht zwang. Auch wenn die Kämpfe an allen Fronten der 4. Armee an Erbitterung weiter zunahmen und die Einbuße an eigener Kraft ständig größer wurde, so bot die Verkürzung der Fronten doch Möglichkeiten genug, die erforderlichen Kräfte zur Fortsetzung des Durchbruchs nach Westen frei zu machen. Hierfür wäre es allerdings notwendig gewesen, daß das Oberkommando Nord auf den Gedanken verzichtete, das im Rahmen der Gesamtkriegslage Deutschlands militärisch bedeutungslos gewordene Gebiet um Königsberg mit der auf Kosten der 4. Armee verstärkten 3. Panzerarmee halten zu wollen, und die Absichten des A.O.K. 4, einen Ausgang über die Weichsel zu öffnen, vorbehaltlos unterstützte. Zu dieser Auffassung bekannte sich Generaloberst Rendulic, der am 28. I. die Führung der Heeresgruppe Nord für den abberufenen Generaloberst Reinhardt übernommen hatte, nicht. Er hielt die Absicht des Oberbefehlshabers der 4. Armee, den Ausbruch der ostpreußischen Streitkräfte über die Weichsel nach Pommern zu vollenden, für «todeswürdig» und schwächte weiterhin die 4. Armee um eine Pz.Div. und das ganze Fallschirm-Panzer-Korps, die er den Befehlen des Pz.A.O.K. 3 unterstellte. Die Versorgung der fechtenden Front mit dem notwendigen Kriegsbedarf lag für die ostpreußischen Streitkräfte zentral in der Hand des Oberkommandos der Heeresgruppe Nord, das hierin ein mächtiges Mittel besaß, seinen Willen geltend zu machen. Der durch den Generalobersten Rendulic am 30. I. übermittelte Befehl Hitlers, daß der Angriff sofort einzustellen und an Ort und Stelle zur Verteidigung überzugehen sei, sowie die Amtsenthebung ihres Oberbefehlshabers besiegelten das Schicksal der 4. Armee.